



UNIVERZITA KARLOVA V PRAZE | CHARLES UNIVERSITY AT PRAGUE
Fakulta humanitních studií | Faculty of Human Sciences

Středoevropský institut pro filosofii (SIF)
Central European Institute of Philosophy

Director



Dr. habil. Hans Rainer Sepp
Adjunct Professor

Praha | Prague,
13. Juni 2024

Gutachten zur Masterarbeit von Herrn LU Kuan: Zur Lehre der Funktionalisierung der Wesenseinsicht bei Max Scheler

1. Überblick

Wie Vf. mit Recht gleich eingangs anmerkt, ist das Thema der *Funktionalisierung der Wesenseinsicht* für Schelers Denken insbesondere in Hinblick auf dessen systematischen Zusammenhang von entscheidender Bedeutung. Trotz dieser Relevanz ist das Thema bisher noch nicht in seiner grundlegenden Funktion erkannt und behandelt worden. Ein Hauptgrund dafür mag darin liegen, dass es in Schelers Texten stets nur sporadisch angesprochen wird. Das Ziel, es in seiner systemstiftenden und -stabilisierenden Funktion herauszustellen, hat somit die Aufgabe zu bewältigen, sich in einem ersten Schritt den systematischen Zusammenhang von Schelers Denken zu vergegenwärtigen und in einem zweiten Schritt darin die Funktion des Themas der Funktionalisierung einzuzuzeichnen. Dieser zweifachen Aufgabe widmet sich die Arbeit des Vf.s, und, um die Bewertung vorwegzunehmen, mit sehr beachtlichem Erfolg.

Den Charakter von Schelers Werk als einer ‚offenen Systematik‘ hat bisher vor allem Wolfhart Henckmann im Durchgang durch alle Denkphasen Schelers herausgearbeitet. Auf dieser Grundlage baut Vf. auf und nimmt Henckmanns Ausführungen als Leitlinie für seine Untersuchung, anhand derer er mit den von ihm selber aufgewiesenen Befunden zur Rolle der Funktionalisierung bisherige Vorstellungen vom inneren Zusammenhang von Schelers Denken vertieft und im Detail modifiziert.

Die Arbeit selbst ist auf sehr nachvollziehbare Weise systematisch aufgebaut und entfaltet das Thema in vier Schritten mit einer Einleitung und einem den Gang der Analyse nochmals dezidiert zusammenfassenden Resümee. In den vier Schritten klärt Vf. zuerst die Vorstufen des Funktionalisierungskonzepts, bevor er im zweiten Schritt die Entfaltung dieses Konzepts rekonstruiert und mit den Schritten drei und vier einen Ausblick auf lebensweltliche Kontexte wie Bildung des Schicksals, Vergeschichtlichung und (inter-)kulturell relevanten Austausch apriorischer Formen gibt.

- 2 -

Erster Schritt. Die entscheidende Vorstufe für die Funktionalisierung bilde die Einsicht in das dynamische Werden apriorischer Bestände. Vf. zeigt, wie Scheler das Apriori abseits der Alternative aktunabhängiger, ‚platonischer‘ Ideengehalte einerseits und bewusstseinsrelativer Gehalte andererseits dahingehend bestimmt, dass, obwohl apriorische Bestände seinsmäßig unabhängig von einem sie erfassenden Bewusstsein sind, sie für uns nur durch ein sie erfassendes Bewusstsein zugänglich werden. Dabei arbeitet Vf. insbesondere drei Bedingungen heraus, die für das Thema der Funktionalisierung aus seiner Sicht grundlegend sind. 1. Wesenseinsicht erfolge für Scheler nicht erst durch die theoretische Reflexion der Phänomenologie, sondern bereits in der natürlichen Welthaltung; dabei sei der Akt der Wesenseinsicht selbst in der Lage, Gegenstände zu bilden, ohne sie der sinnlichen Anschauung entleihen zu müssen. 2. Da für Scheler der menschliche Geist anders als für Kant weder mit angeborenen Ideen ausgestattet sei noch Zugang nur zu einer endlichen Anzahl apriorischer Gehalte besitze, könne Vernunft damit bestimmt werden, dass sie durch den Kontakt mit apriorischen Gehalten als dynamisch veränderbar und zu einer endlosen Entfaltung befähigt ist, so dass Scheler im Kontext geschichtlicher Kulturen von einem Wachsen, aber auch einer möglichen Abnahme des erschlossenen Apriorischen sprechen könne. 3. Im Gesamt der natürlichen Welthaltung sei für Scheler Wertfühlen nicht nur gleichursprünglich mit dem Wahrnehmen, sondern jegliches Intendieren wie Erkennen, Denken, Erinnern, Wollen sei unthematish im Wertfühlen fundiert. Daher avanciere bei Scheler auch die phänomenologische Reduktion, die, ähnlich wie bei Husserl, an der natürlichen Welthaltung ansetzt, zu einem unmittelbar existenzrelevanten („moralischen“) Akt.

Zweiter Schritt. ‚Funktionalisierung‘ bedeute, dass sich die in der natürlichen Welthaltung erfolgende Erschließung apriorischer Gehalte in einem Prozess der Formalisierung zu Anwendungsschemata oder -formen für den Umgang mit konkreten Tatsachen ‚funktionalisiere‘. Dieses je bestimmte In-Funktion-Setzen apriorischer Gehalte präge eine jeweilige soziokulturelle geschichtliche Entität und mache es umgekehrt möglich, von kulturellen Tatsachen zu ihren apriorischen Gehalten zurückzuschreiten. Es ist eine besondere Leistung des Vf.s, dass er zeigt, wie die „Wesensontologie“ Schelers ihre unthematishen Wurzeln in der natürlichen Welthaltung besitzt, sofern in dieser apriorische bzw. ontologisch relevante Gehalte durch Funktionalisierung *ursprünglich* erschlossen werden, so dass hier ein Primat des Seins vor dem Erkennen und dementsprechend eine Priorität der Wesensontologie vor Erkenntnistheorie und Logik vorliegt. Da jedoch Funktionalisierung das Apriorische mit einem Filter realisiere, der der psychophysischen Beschaffenheit, dem Vitalzentrum seiner Subjekte, entspricht, sind die von ihr erschlossenen apriorischen Gehalte von vornherein in praktische Zweckinteressen eingebaut. Mit dem vom Eigeninteresse absehenden Akt der Liebe übersteige philosophisches Erkennen solche Zusammenhänge und könne den Blick auf das Apriorische selbst frei machen. Löst die phänomenologische Reduktion das durch Funktionalisierung erworbene apriorische Material von der daseinsrelativen Stufe seiner Träger und vermittelt es dem theoretischen Rahmen der Wesensontologie, bilde die Funktionalisierung die genetisch-genealogische Grundlage der Phänomenologie. Daraus resultiere zudem ein zweifacher Sinn der *Teilhabe* am Apriorischen: einmal mit Bezug auf den natürlichen Prozess des Wissens, in dem apriorische Formen sich allererst ausbilden, aber in Interessen des Vitalwesens eingebunden sind, und zum anderen hinsichtlich der phänomenologischen Reduktion, welche diese Einbindung abstreift. Da auf diese Weise die Erschließung apriorischer Gehalte zur Gesamtwirklichkeit in einem Verhältnis des Mikro- zum Makrokosmischen stehe, erweitere sich die Teilhabemöglichkeit über den Aufweis apriorischer Gehalte dahingehend, dass auf der Grundlage der Wesenseinsicht der Ersten Philosophie, d. h. durch phänomenal gege-

bene Aprioriegehalte, das als solches nicht gegebene absolute Wirkliche metaphysisch-spekulativ entworfen werden könne.

Dritter Schritt. Schritt drei und vier untersuchen, wie sich die Funktionalisierung des Apriorischen in der natürlichen Weltstellung als kontinuierlicher Prozess vollzieht, und zwar einerseits hinsichtlich der Interaktion eines Einzelsubjekts mit seiner Umwelt und andererseits in historischen Prozessen und kollektiven Gemeinschaften. Vf. legt zunächst dar, wie individuelle Wertbildung der Prozess einer allmählichen Ausformung von Gesetze einer Wertpräferenz sei, den Scheler als Schicksalsbildung des Menschen bezeichnet. In diesem Zusammenhang werde Schelers Begriff des *ordo amoris* relevant, der das in einem solchen Funktionalisierungsprozess sich bildende Wertsystem eines Individuums bezeichnet. Demzufolge sei das Schicksal nicht grundlos, sondern gründe in dem spezifischen, ein Individuum ‚formenden‘ Bildungsprozess, dem nicht wie bei Heidegger ein Geworfensein entspreche, sondern das Werden zu einer Form.

Vierter Schritt. Die Funktionalisierung apriorischer Gehalte, welche die Geschichtlichkeit einer Kultur formt, lasse sich mit Scheler als die Bildung eines je bestimmten Ethos beschreiben, das Träger der mit ihm erschlossenen apriorischen Werte ist. Die ursprüngliche, je eine Geschichtlichkeit bestimmende Erschließung von Werten verdeutliche das Faktum der Mannigfaltigkeit kultureller Entitäten und andererseits den dabei nie abzuschließenden Prozess der Umbildung und des Zugewinns durch apriorischer Formierung, aber auch die Möglichkeit des Verlusts von geschichtlich-kultureller Formen durch Vergessen und Untergang. Die Einsicht, dass eine Ethosform in Bezug auf die in ihr funktional erschlossenen apriorischen Bestände nicht von anderen Ethosformen ersetzt werden kann *et vice versa*, führe Scheler zu seinem Konzept des Austauschs von Ethosformen und ihrer Kooperation über Regionen und Zeiten hinweg.

Anmerkungen

1. Es wäre für die Lektüre der Arbeit von Nutzen, möglichst gleich zu Beginn, in der Einleitung, eine *kurze Bestimmung* dessen zu geben, was ‚Funktionalisierung‘ bei Scheler bedeutet.
2. *Seite 7.* Es ist gewiss zutreffend, wenn Vf. konstatiert, dass „im Gegensatz zur phänomenologischen Reduktion“ die „Wesenseinsicht [...] alltägliche Vollzugsbedingungen“ aufweist, und damit deutlich macht, dass (a) die Wesenseinsicht schon unthematisch in der natürlichen Welthaltung erfolgt und dass (b) eine thematische phänomenologische Erfassung des Apriorischen daran – und nur daran – anknüpfen kann. Gleichwohl müsste näher befragt werden, ob die These des Vf.s, dass solches im Vollzug der Funktionalisierung erfolgendes „dynamisches Werden im Bereich des Wesens selbst“ in der Tat ein Sachverhalt sei, „den die Phänomenologie vor Scheler noch nicht behandelt hat“. Man könnte hier an die zumindest zeitgleich von Husserl entwickelte genetische Phänomenologie denken, in der es auch um die dynamische Konfiguration apriorischer Gehalte geht, wobei der relevante Unterschied zu Husserl darin bestünde, dass das Apriorische bei Husserl relativ auf die transzendente Subjektivität ist.
3. *Seite 19.* „Während Husserls eidetische Reduktion sich auf die natürliche Einstellung richtet, zielt Schelers Reduktion auf die natürliche Weltanschauung.“ Was Husserl betrifft, ist dies nicht zutreffend, da bei ihm zwischen eidetischer und transzendentalphänomenologischer Einstellung unterschieden werden muss; nur Letztere bezieht sich auf die natürliche

Einstellung. – Auch die Aussage des folgenden Satzes ist schief: „Schelers Ziel der Reduktion“ sei bezüglich der „Ausklammerung oder Ausschaltung des Bereichs des Seins und damit des Eintritts in den Bereich der reinen Tatsachen, der keine Symbole oder Daseinsrelativität des Hier und Jetzt enthält“, „im Grunde dasselbe [...] wie das von Husserl“. Hier geht Scheler einen entscheidenden Schritt weiter als Husserl, indem für ihn (a) die Ausschaltung nicht wie bei Husserls transzendentalphänomenologischer Reduktion die „Generalthesis“ bezüglich des Seins der Welt betrifft, sondern eine Ablösung von der Vitalstruktur des Menschen betreibt, und (b) nicht wie bei Husserls späterer, im Kontext der Transzendentalphänomenologie verorteten eidetischen Reduktion der Aufweis eines auf transzendente Subjektivität relativen Aprioriegehalts, sondern die Einsicht in einen apriorischen Bestand, der *nicht* auf Subjektivität relativ ist. Auf diese Weise nimmt Scheler beide Reduktionsweisen, die bei Husserl getrennt sind, in eins.

4. Seite 28 ff.: Zur Terminologie von Sosein (apriorische Gehalte) und Dasein (Reales) bei Scheler. Ich bin mir nicht sicher, ob man sagen kann, „das Sosein“ sei „nicht nur die Form oder der begriffliche Inhalt des reinen Denkens, sondern sein Dasein muss auch im Akt der Intuition gegeben werden“, d. h., ob Sosein *per se* überhaupt Dasein hat, denn nur bezüglich eines *bestimmten* Soseins würde sich die Frage nach seinem Dasein stellen (vgl. dazu GW 11, S. 49, Pkt. 4 unter „Wesensontologie“). Darüber hinaus ist *einzelnes* Dasein nie durch Intuition zu geben, sondern nur durch die Erfahrung von Widerständigkeit; nur bezüglich des Daseins *per se* lässt sich sagen, dass die Soseinsbestimmung des Daseins darin besteht, dass es eben an ihm selbst kein Sosein ist, und das gilt auch umgekehrt für das Sosein.

5. Das Literaturverzeichnis am Schluss ist nicht alphabetisch angelegt.

Fragen

1. Nicht ganz klar wird für mich die Aussage, dass es das Besondere bei Scheler sei, dass er als subjektives Korrelat des Apriori die *Anschauung* im Unterschied zur Wahrnehmung ansetzt (vgl. Seite 5). Dass bei Scheler für die Erfassung des Apriorischen die Anschauung eine zentrale Rolle spielt und diese sich von sinnlicher Wahrnehmung unterscheidet, steht außer Zweifel. Die Frage ist aber, ob das ein hinreichendes Unterscheidungsmerkmal gegenüber Husserl darstellt, der ja auch von anschauernder Erfassung apriorischer Gehalte spricht. Zudem wäre zu berücksichtigen, dass für Scheler das Apriorische nicht allein durch Anschauung zugänglich ist, sondern dass es apriorische Gehalte gibt, die nur gedacht werden können (vgl. z. B. GW 11, 101, Pkt. 8, 121).

2. Ebenfalls auf Seite 5 wird gesagt: „Bemerkenswert ist, dass dabei die sinnliche Wahrnehmung zwar den Gegenstand zu erfassen scheint, aber nicht in den Bereich des Wesens eintritt, sondern bei der Gegebenheit der positiven Daten der reinen Anschauung die ‚negativ, selektorische, unterdrückende, analysatorische‘ Funktion übernimmt.“ – Was ist der Grund dafür, dass Wahrnehmung diese Funktion besitzt? Was hat dies mit der „Daseinsrelativität“ zu tun?

3. Was bedeutet die Aussage, wonach Schelers Philosophie eine „Tendenz zum Realismus“ (S. 27 f.) beinhalte? Was genau meint ‚Tendenz‘? Wenn ferner diese Tendenz mit Aristoteles verbunden wird („die Tendenz, die aristotelische Fragestellung der Ontologie als philosophisch grundlegend zu betrachten“), könnte man sagen, dass Scheler mit dem Konzept der Teilhabe eher an Platon anknüpft (μέθεξις). Diese Teilhabe beträfe aber den Bezug auf das

Apriorische und würde so zu einem Idealismus ‚tendieren‘. Dass Scheler aber kein ‚platonischer Idealist‘ ist, zeigt gerade seine Theorie der Funktionalisierung. Aber folgt daraus, dass er zu einem Realismus tendiert – und was besagt ‚Realismus‘ dann?

4. Scheler spricht von unserer Gegenwart als einem „Weltalter des Ausgleichs“. Was ist der philosophische Hintergrund für diese Aussage? Inwiefern kommt in seiner Sicht gerade unserer Zeit diese Möglichkeit der kulturellen Interaktion zu, und inwiefern ist sie in Schelers Lehre von der Funktionalisierung verankert?

Vf. hat sich der nicht einfachen Aufgabe gestellt, vor dem Hintergrund des systematischen Zusammenhangs von Schelers Denken das Konzept der Funktionalisierung von Wesensein-sicht zu rekonstruieren. Man kann mit vollem Recht sagen, das ihm dies gelungen ist und dass er damit, von dieser konkreten Seite her, die These von der verborgenen Systematik in Schelers Werk verifizieren konnte.

Diese Arbeit verdient m. E. die Bestnote („1“).

Hans Heinrich Lew